

Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **57 (1950)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für die Erneuerung oder Erweiterung ihrer Webereien haben ferner ausgegeben:

Belgien/Luxemburg mit Fr. 2262000	Dänemark	mit Fr. 658000
Frankreich " " 2203000	Polen	" " 541500
Tschechoslowakei " " 1825000	Portugal	" " 516000
Holland " " 984000	Oesterreich	" " 400500
Spanien " " 937500		

Rechnet man zu diesen Beträgen noch die kleineren Beträge der skandinavischen Staaten hinzu, so ergibt sich die Summe von Fr. 23 612 000 oder 68,8% der Halbjahres-Ausfuhr.

Im Nahen u. im Fernen Osten scheinen außer der Türkei und Ägypten die jungen Staaten Israel und Syrien sowie Indien die Webereien zu modernisieren.

Obgleich die Beträge der einzelnen Länder noch nicht bedeutend sind, erreichen sie zusammen doch Fr. 1 302 000.

In Nordamerika haben die USA und Mexiko für schweizerische Webstühle im ersten Halbjahr 1950 Fr. 762 000 ausgegeben.

In Südamerika sind Argentinien und Brasilien mit Beträgen von Fr. 1 197 000 bzw. Fr. 1 177 000 zu nennen. Im weitem ist Uruguay mit Fr. 468 000 erwähnenswert. Mit den Bezügen von Bolivien, Columbien, Ecuador und Peru zusammen stellen sich die Lieferungen nach Südamerika auf Fr. 3 282 000, d.h. etwa 9,6% der Halbjahres-Ausfuhr.

(Schluß folgt)

Von der Möbelstoffindustrie in Westdeutschland

Gute Konjunktur

Die Konjunktur der westdeutschen Teppich- und Möbelstoffindustrie in den letzten Monaten verdient zumindest die Note „recht befriedigend“, zum Teil sogar „recht gut“, wenn man den Beschäftigungsgrad und die Produktion zu Rate zieht. Die Zahl der Arbeiter hat sich in maßgebenden Betrieben noch erhöht, soweit Fachkräfte zur Verfügung standen. Zum Teil wurde in zwei oder gar drei Schichten gearbeitet. Die Erzeugung ist in begünstigten Unternehmen weiter gestiegen, in den übrigen zumindest nicht gesunken. Die betriebsbereiten Webstühle waren in der Regel voll beschäftigt; für Doppelstühle reichten bisweilen die Garne nicht aus, vor allem englische Weftgarne (harte Kammgarne) wegen unzureichender Devisenzuteilung, während im großen und ganzen die Roh- und Hilfsstoffversorgung befriedigend verlief. Der Auftrags-eingang hat nach dem starken Ansturm zumal auf Möbelstoffe infolge vorsichtiger Dispositionen des Handels etwas nachgelassen; im großen Durchschnitt ist die Beschäftigung für Monate gesichert und wird durch Nachbestellungen in der diesjährigen Bausaison voraussichtlich auch weiterhin gesichert bleiben. Die Abkürzung allzu langer Lieferfristen (sechs bis sieben Monate) kann allen Beteiligten nur willkommen sein; schon wegen der risikohaften Woll- und Wollgarnpreise, deren Anstieg von der Industrie bislang abgefangen wurde, obwohl die langjährigen Produktionsbeschränkungen der Teppich- und Möbelstoffindustrie als einer angeblichen „Luxusindustrie“ deren Rationalisierung keineswegs erleichtert haben.

Das breite Sortiment

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man des längeren auseinandersetzen, in welchem Grade die Qualitätsansprüche gestiegen sind. Die Industrie tut, was sie kann. Vom handgeknüpften „Perser“ für verwöhntesten Bedarf und entsprechend prallen Geldbeuteln über den samtartigen Tournay und den heute wesentlich besseren Velour als vor dem Kriege bis zum einfachen Haargarn-teppich, vom hochkünstlerischen Muster orientalischer Pracht und Farbenfreude bis zur Sachlichkeit des mit

kleinen Ornamenten, Blumen oder Streifen ausgestatteten Strapaziertteppichs aus Ziegen- oder Rinderhaaren, vom Velour bester Qualität (um von den teureren hier nicht zu reden) zu Verbraucherpreisen von rund 900 DM bis zum Haargarn für 140 bis 200 DM (gangbare Größen 2x3 und 2 1/2 x 3 1/2 m): im Grunde ist alles wieder da, soweit die Gespinste es in jedem Falle erlauben. Ähnliches gilt naturgemäß für Verbinder, Bettumrandungen und Läufer, Abgewandeltes für Möbelstoffe, mögen auch Mokettbezüge unter der Knappheit oder Ungleichartigkeit britischer Weftgarne zu leiden haben.

Die Ausfuhr läuft wieder an

Die Möbelstoffindustrie war einst ein exportbetonter Spinnstoffzweig. Noch in den Jahren 1954, 1955, 1957 gingen trotz steigender Erschwerungen rund 20% des Wertumsatzes ins Ausland, während sich die Teppichindustrie unbeschadet hoher Ausfuhrziffern einzelner Unternehmen mit geringeren Anteilen begnügen mußte. Seitdem wurden die Geschäftsverbindungen immer lockerer, um schließlich ganz zu reißen. Nach langer Isolierung, ohne jeglichen Kontakt mit internationalen Geschmacks- und Modeströmungen, steht der Export in einem neuen Anfang. Man hört aus der Praxis zum Teil von starken Wirkungen der Liberalisierung, zum Teil von einem Anziehen des Exportgeschäftes, zum Teil von einem mäßigen Beginn. Auch hier ist bei sehr hohen Ansprüchen und starkem Wettbewerb die gleichmäßig gute Garnversorgung (neben der Musterung) die erste Bedingung zum Erfolg, soweit der Absatz nicht an Lizenzschwierigkeiten scheitert, die leider in vielen Ländern noch gang und gäbe sind. Immerhin bekundet sich an deutschen Erzeugnissen ein wachsendes Interesse, das auf einer Anzahl von Märkten (besonders Schweiz, Beneluxländer, nordische Staaten) zu Abschlüssen verschiedenen Umfangs geführt hat. Man kann nur wünschen, daß die Liberalisierung des Außenhandels auch oder gerade die Ausfuhr hochwertiger, devisenbringender Veredlungserzeugnisse, zu denen vorzüglich Teppiche und Möbelstoffe zählen, im steigenden Grade befruchten wird.

H. A. N.

Aus aller Welt

Steigende Nachfrage nach Rayon und Nylon in Großbritannien

Die Nachfrage nach Rayonstapelfaser in Großbritannien, schon lange sehr lebhaft, ist in den letzten Monaten noch intensiver geworden. Die Lieferungen seitens der Fabrikanten, sowohl an Azetat-, wie an Viskosegarn vermögen der Nachfrage nicht gerecht zu werden. Die Baumwoll- und die Wollspinnerei haben steigenden Bedarf an Rayonstapelfaser. Besonders in der Wollspinnerei, und zwar in der Kammgarnbranche, ist der Verbrauch stark gestiegen seitdem die Verwendung der

Rayonstapelfaser bei den sogenannten „utility“-Artikeln erlaubt, bzw. vorgeschrieben wurde.

Die Versorgungslage dürfte sich etwas bessern, sobald das neue Rayonwerk der Imperial Chemical Industries (I.C.I., des größten Chemiekonzerns in Großbritannien) in Dumfries, (an der westschottischen Küste, nahe der englischen Grenze) demnächst in Betrieb kommt. Seine Jahreskapazität von 10 000 Tonnen dürfte das Werk erst anfangs 1951 erreichen. In Dumfries wird sich die

Erzeugung auf die „Ärdil“-Proteinfaser konzentrieren, die in den „Mitteilungen“ vor einigen Jahren beschrieben wurde.

Ebenso lebhaft ist die Nachfrage nach Nylon. Auch bezüglich Nylon dürften in einiger Zeit größere Lieferungen zu erwarten sein, nachdem die Schwierigkeiten in der Versorgung mit Polymer, die das Werk Pontypool, England (nördlich von Cardiff) der British Nylon Spinners Co. (einer Gesellschaft die eine gemeinsame Gründung von I.C.I. und Courtaulds ist) hemmten, beseitigt worden sind. (Polymer für das Pontypool-Werk wird in den I.C.I. Werken von Huddersfield (nordöstlich von Manchester), und Billingham (bei Newcastle-on-Tyne) produziert. Das Werk in Pontypool hat eine Jahreskapazität von 4 500 000 kg Nylon. Die Eliminierung der genannten Versorgungsschwierigkeiten, bzw. die Ausweitung der Fabrikation, wird als Grund der kürzlichen Senkung der britischen Nylonpreise um 20 Prozent angegeben. Nylon wird gegenwärtig in steigendem Ausmaße zur Vermengung mit Wolle benötigt. Das Nylon-Wollmischgarn für die Strumpffabrikation wird infolge seiner Festigkeit und seines Widerstandes gegen Abnutzung besonders geschätzt. Drei Viertel der gegenwärtigen Nylonproduktion werden von der Strumpfindustrie absorbiert, der Rest geht vornehmlich an Webereien die hauptsächlich für die Ausfuhr arbeiten. Die britische Ausfuhr von Nylongarnen- und Geweben dürfte im laufenden Jahre einen Erlös von £ 10 000 000 (rund 120 Millionen Schweizerfranken) zeitigen. In Anbetracht der starken Nachfrage im Ausland könnte die Ausfuhr bedeutend größer sein; sie wird einzig und allein durch die noch verhältnismäßig beschränkte Produktion an Nylon selbst gehemmt.

Rayon als Ersatz für Baumwolle

Die Versorgung mit Rayon und Nylon bereiten der Regierung gegenwärtig beträchtliche Sorgen. Ein besonderes Komitee wurde Ende Mai 1950 ernannt, um diesem Problem auf den Grund zu gehen. Sein Präsident ist A. J. C. Walters, der Präsident der British Rayon Federation. Die „utility“-Artikel-Fabrikation muß, nach den Wei-

sungen der Regierung, mehr Rayon verbrauchen um die Verwendung von Baumwolle, die eingeführt werden muß, zu senken, und mehr Nachdruck wird auf diesen Punkt gelegt im Hinblick auf das nahende Jahr 1952, da die Marshall-Hilfe zu Ende gehen wird. Die Verwendung von mit Dollars bezahlter amerikanischer Baumwolle muß bis dahin auf ein Minimum beschränkt sein. An die Stelle der letzteren sollen Rayon und Nylon treten. In den neuen Fabrikationsvorschriften für Mischgewebe für Spitäler (Betten, Vorhänge, Uniformen für nurses, usw.) sowie für Armee, Luftwaffe und Marine ist die Verwendung von Rayon bereits vorgeschrieben. Die Industrie, ihrerseits, befürchtet, daß sie nicht in der Lage sein wird, dieser Ausweitung an Rayonbedarf gerecht zu werden, wenn sie noch weitere Verbrauchergruppen umfassen sollte. Andererseits ist ihr dieser zusätzliche Absatz im Inlande willkommen für den Fall daß die Ausfuhrmöglichkeiten, insbesondere nach Hartwährungsländern, zurückgehen sollten. Mit dieser Eventualität wird gerechnet. Da aber der Inlandbedarf dauernd steigt, halten die Fabrikanten mit ihren Anstrengungen nach erhöhter Produktion nicht zurück.

Ausfuhr von Nylonstrümpfen

Die bessere Versorgung an endlosem Nylongarn veranlasste die Regierung kürzlich, der Strumpfindustrie eine Konzession in Bezug auf den Inlandabsatz zu gewähren. Nach den neuen Vorschriften müssen die Strumpffabrikanten mindestens 60 Prozent ihrer Produktion nach dem Ausland verkaufen, und dürfen die restlichen 40 Prozent im Inland absetzen. Ein besonderer Anreiz zur Ausfuhr nach Hartwährungsländern wurde dadurch gegeben, daß solche Verkäufe in der Ausfuhrquote doppelt gezählt werden, wodurch die Möglichkeit der Verkäufe im Inland entsprechend erhöht wird. Während der ersten 4 Monate des laufenden Jahres führte Großbritannien 422 716 Dutzend Paar Nylonstrümpfe aus, rund 69 Prozent mehr als in der gleichen Zeitspanne 1949 (250 507 Dutzend Paar, verglichen mit 914 000 Dutzend Paar für das ganze Jahr 1949). G. B.

Der Stand der westdeutschen Chemiefaser-Industrie

In allen Sparten gestiegene Erzeugung.

Die Produktion der westdeutschen Chemiefaser-Industrie, die 1949 in Zellwolle und Reyon (Kunstseide), also ohne vollsynthetische Fasern, rund 128 000 T. erreicht hatte, ist in diesem Jahre weiter gestiegen. Während das Monatsumsatz 1949 rund 10 700 T. betrug, belief es sich im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1950 auf rund 13 400 T. (davon 9 300 Zellwolle und 4 100 Reyon). Hinzu kommen die vollsynthetischen Erzeugnisse, deren Produktion von amtlichen Statistiken bisher nicht erfasst worden ist. Die auf Zellulose-Grundlage beruhenden halbsynthetischen Spinnstoffe Zellwolle und Reyon haben den Vorkriegsstand mehr oder minder überschritten. Die Spitzenerzeugung der Kriegszeit wieder zu erreichen, die ein einziger Notbehelf war, besteht weder Anlass noch mit den heutigen Produktionsmitteln die Möglichkeit. Ein tragbares Verhältnis zwischen natürlichen und chemischen Spinnstoffen dürfte bei etwa 70 : 30 liegen; selbstverständlich mit großen Schwankungen nach Verarbeitungszweigen und Verbrauchszwecken; es handelt sich bei jenem Verhältnis um einen Gesamtdurchschnitt, der einer rohstoffarmen Volkswirtschaft mit knappen Devisen wohl ansteht.

Der Markt ist normalisiert

Die Werke der westdeutschen Chemiefaser-Industrie sind durchweg ausgelastet. Die Erzeugung von Reyon hat sich normalisiert, also etwa dem Verbrauch angepasst. Nur einige stark verlangte Qualitäten sind noch im Rückstand geblieben, während nachrangige Garne bei

den heutigen Verbraucheransprüchen schwierig unterzubringen sind. Die Lieferfristen sind in der Regel eine Frage der Dispositionen, die zwischen Reyonfabriken und -Verarbeitern abgestimmt werden; man verkauft nicht mehr als man hat oder auf Abruf zu liefern imstande ist. Auch die Erzeugung von Fest-Reyon (für Reifen und Treibriemen), die im vorigen Jahre durch starke Reifeneinfuhr zurückgeworfen wurde, hat sich im führenden Werk des Viscose-Verfahrens wieder halbwegs normalisiert, wobei ungewöhnlich hohe Qualitätsforderungen der Kautschukindustrie zu berücksichtigen sind. Zellwolle wurde bis in die jüngste Zeit unverändert stark verlangt, sowohl zur Beimischung als auch im erheblichen Grade zur alleinigen Verarbeitung. Es ist ein bemerkenswertes Symptom, daß aufgeschlossene Einzelhändler mehr und mehr dazu übergehen, in ihren Anzeigen ausdrücklich für Zellwoll-Artikel zu werben. Die aus den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren überkommene Voreingenommenheit gegen die (damals ständig mißbrauchte) chemische Faser wird mit deren Verbesserung, sachgemäßen Verwendung und ständig vervollkommneten Ausrüstung hoffentlich restlos verschwinden. Wir können die wenig devisenbelastete Zellwolle nicht entbehren; wir können sie weniger entbehren als rohstoffreiche Länder, die sich ihrer im steigenden Grade bedienen.

Perlon und seine Probleme

Neben den auf Zellulose-Grundlage fußenden Fasern und Garnen machte die vollsynthetische Produktion immer mehr von sich reden; und zwar von deutschen

Erzeugnissen zunächst das „Bobina-Perlon“ der Kunstseidenfabrik Bobingen bei Augsburg und das „Nefa-Perlon“ des Glanzstoffwerkes Obernburg/Main. Bei Bobingen handelt es sich nach unseren Informationen allein um Fasern, die also noch die Spinnereien durchlaufen müssen, bei Glanzstoff um Fasern und web- oder wirkfertige Garne. Ueber den Umfang der Erzeugung schweigen sich beide Unternehmen vorerst noch aus. Die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken sprechen zurückhaltend von ihrem Versuchsbetrieb, der alle fachlichen und technischen Möglichkeiten erprobt und einem Kreis von Verarbeitern anregend und ratend zur Seite steht. Nun treten auch die Farbenfabriken Bayer mit einer erheblichen Perlon-Kapazität des Werkes Dormagen bei

Köln auf den Plan. Perlon ist (im Gegensatz zur ursprünglichen Meinung) nicht nur zur Verstärkung der Cotton-Strümpfe, sondern für alle Zwecke bestimmt, bei denen die Vorzüge der chemischen Faser (insbesondere ihre hohe Reißfestigkeit, Trockendehnung und Lebensdauer) eine wertvolle Bereicherung darstellen. Zurzeit ist noch alles im Werden. Die praktischen Erfahrungen werden das Urteil fällen nicht nur über den Gebrauchswert, über den sich freilich die Chemiker und engeren Fachleute längst einig sind, sondern auch über künftige Verlagerungen von der halbsynthetischen zur vollsynthetischen Erzeugung. Daß es sich hierbei auch um eine Kapitalfrage hohen Ranges handelt, darüber dürfte kein Zweifel bestehen. Dr. H.A.N.

Die japanische Textilmaschinenfabrikation

Vor dem zweiten Weltkriege figurierte die japanische Textilmaschinenindustrie mit unter den leitenden Industriezweigen des Landes. Im Jahre 1936 bezifferte sich der Wert ihrer Produktion auf 62 260 000 Yen, d. i. 72 844 200 Schweizerfranken, zum damaligen Kurse von Schw. Fr. 1.17 per Yen. Die Fabrikation von Textilmaschinen profitierte in ausgedehntem Maße aus dem Umstande, daß die japanische Textilindustrie sich zu den wichtigsten Schlüsselindustrien des Landes aufgeschwungen hatte, weniger auf Grund ihres Absatzes im Lande selbst als auf Grund des ständig sich ausweitenden Exportes. Steigender Inlandabsatz und zunehmende Ausfuhr, letztere gefördert durch die großzügig gehandhabte Dumpingpolitik ermutigte die Textilindustrie zu dauernden und namhaften Erweiterungen der Betriebe, zu bedeutenden Neuinvestitionen. Dementsprechend fand die Textilmaschinenindustrie im Lande einen dauernd gesicherten Absatz. Daneben arbeitete sie in zunehmendem Ausmaße auch für ihre Absatzmärkte im Auslande. China, einschließlich der Mandschurei, war hiebei das wichtigste Ausfuhrziel. Rund 40 bis 45 Prozent der Textilmaschinenproduktion waren für das Ausland bestimmt. 1938 z.B. bezifferte sich der Wert der Spindelausfuhr auf 17 000 000 Yen, jener der Webstuhlaustrahlung auf 6 700 000 Yen und jener der Strick- und Wirkmaschinen auf 500 000 Yen. Insgesamt 24 200 000 Yen. Von dieser Ausfuhr waren 90 Prozent nach China, einschließlich der Mandschurei, gerichtet, ein ebenso ungeheures wie dankbares Absatzgebiet in welchem die konkurrierenden Länder, Großbritannien, die Schweiz, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Deutschland und Italien nachteilig betroffen wurden.

Stillstände, sodaß es gelang, den Bedarf der heimischen Textilindustrie zum größten Teil und rechtzeitig zu decken. Die Baumwollindustrie erreichte gegen Ende 1948 wieder einen Stand von ungefähr 3 100 000 Spindeln, der bereits Ende März 1949 auf 3 500 000 angewachsen war. Das von den amerikanischen Behörden bewilligte Maximum von 4 000 000 Spindeln dürfte daher noch im Laufe 1950 erreicht werden.

Trotz dieser günstigen Entwicklung sind, wie bereits erwähnt, Schwierigkeiten festzustellen, die ihren Grund vornehmlich in der Beengung des industriellen Kredits haben. Von dieser finanziellen Seite her stammt der Rückgang in der Investitionstätigkeit bei der Textilindustrie. Seit Herbst 1949 ist in diesem Zusammenhange die Nachfrage nach Textilmaschinen stark gesunken. Ein gleicher Rückgang war in Bezug auf die japanischen Textilmaschinen auch auf den ausländischen Absatzmärkten zu verzeichnen. Diese Interesslosigkeit hatte jedoch eine andere Ursache, u. zw. die Abwertung des Pfund Sterlings. Diese britische Finanzmaßnahme vom September 1949 hatte für die japanische Textilmaschinenindustrie schwerwiegende Folgen. Während vor der Abwertung des Pfund Sterlings rund ein Drittel, zeitweise sogar bis zu 50 Prozent der japanischen Textilmaschinenfabrikation ins Ausland ging, dies weil die japanischen Preise durchschnittlich 27 Prozent unter den britischen lagen, wurde durch die Abwertung die Situation plötzlich auf den Kopf gestellt, weil nun das japanische Preisniveau rund 3,5 Prozent höher war als das britische. Die Sachlage wurde durch die fast gleichzeitig eingetretene Kürzung der Stahlsubventionen noch kritischer.

Während des letzten Krieges wurde der größte Teil der japanischen Textilmaschinenindustrie in den Dienst der Munitionsherstellung gestellt. Die Rückführung der intakt gebliebenen Betriebe zu ihren ursprünglichen Produktionsaufgaben nach 1945 gestaltete sich äußerst schwierig, weil die benötigten Materialien und Geldmittel fehlten. Erst nachdem in dieser Beziehung seitens der amerikanischen Besatzungsbehörden Beistand in konkreter Form erlangt worden war, kam die Rückführung in ein lebhafteres Tempo. So erklärt es sich, daß der Wert der japanischen Textilmaschinenproduktion, der 1945 auf 2 600 000 Nachkriegs-Yen gefallen war, 1946 bereits sich auf 13 080 000 Yen vervielfacht hatte (1010 Nachkriegs-Yen = ein Pfund Sterling = 12,12 Schweizerfranken). Fabrikationsschwierigkeiten führten in der Folge jedoch zu einer Verlangsamung in der Produktion.

Trotz diesen Rückschlägen scheinen die Aussicht für die Zukunft nicht ungünstig zu sein, weil, auf der einen Seite, die japanische Textilindustrie die Bewilligung erhielt, eine größere Anzahl von Maschinen neu aufzustellen, während andererseits Pakistan, Indien und China für ihre aufstrebenden Textilindustrien einen laufenden und vorläufig zunehmenden Bedarf aufweisen. G.B.

Immerhin kam der Wiederaufbau der Textilmaschinenindustrie und die Ausweitung ihrer Produktion nicht zum

Handelsnachrichten

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Rayon-, Zellwoll- und Mischgeweben:

	1950		1949	
	Januar/Juni		Januar/Juni	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Ausfuhr:	15 335	39 591	15 331	48 705
Einfuhr:	1 030	5 624	1 081	5 872

Der Monat Juni hat mit einer Ausfuhr von 1897 q im Wert von 5,4 Millionen Fr. einen weiteren Rückschlag gebracht, der dem Vormonat gegenüber allerdings nicht bedeutend ist. Angesichts der bekannten Lieferungs- und Verkaufsschwierigkeiten war ein anderes Ergebnis kaum